Predigt Pfr. Kuhn, Anbetungs-GD, Karfreitag 06.04.2012, OStK

Jesaja 53,4-6

4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. 6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.

2. Korinther 5,19-21

19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Karfreitag hat viele Namen. Die Vorsilbe „Kar“ stammt aus dem Althochdeutschen: „Karen“ bedeutete „wehklagen“, also ein Tag des Kummers. Die Franzosen nennen ihn vendredi saint, den heiligen Freitag, und die Engländer nennen ihn „good friday“, so hat ihn auch schon Luther genannt: „guter Freitag“.

An diesem Tag steht das Kreuz in der Mitte, die Erinnerung an den 14. Nissan nach jüdischem Kalender, den Rüsttag vor dem Passahfest im Jahre 30, dem Tag als die Lämmer im Jerusalemer Tempel für das Passahfest geschlachtet wurden. Es ist auch ohne Mel Gibsons Filmwerk zur Passion ein blutiger Tag gewesen: Jesus, der zuvor gegeißelt und mit einer Dornenkrone verspottet worden war, wurde wie den beiden mit ihm Gekreuzigten jeweils ein Nagel durch die Handgelenke und durch die Fußgelenke geschlagen. Wer so am Kreuz hing, konnte kaum noch atmen, drohte durch sein eignes Gewicht zu ersticken. Die war eine entsetzliche Marter- und Todesstrafe, welche die Römer Strafe wurden von den Römern für Schwerverbrecher vorsahen, vor allem für Sklaven und Aufständische. Schon für einen nach seiner Hinrichtung Aufgehängten galt in Israel nach 5. Mose 21,23, dass man ihn nicht über Nacht hängen lassen solle, um das Land nicht unrein zu machen, denn – so heißt es dort - *„von Gott verflucht ist, wer am Holz hängt“*!

Wie soll man diesen Tod des Messias Jesus deuten? Kann man von einem Verfluchten noch sagen, dass er von Gott gesandt war? Für die erste Christen war das die große Frage und Paulus nimmt sie auf und sucht sie zu deuten, wenn er den Galatern schreibt: *„da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der am Holz hängt'.*

Pablo Picasso hat das gemalt in unnachahmlicher Weise: er malt den Gekreuzigten als Torero, der den Stier des Bösen auf sich lenkt. Der Stier, nur angedeutet als massige, aggressive Bewegung, rast auf das wehrlose Pferd zu mit messerscharfen Hörnern, welches schon am Boden liegt, gestürzt auf der Flucht und dem Stier hilflos ausgeliefert. In seiner Verzweiflung richtet das Tier einen letzten Blick auf den Gekreuzigten. Doch dieser hat sich - mit vom Kreuz gelöster Hand - seines Lendenschurzes entledigt und schwingt diesen als Torero vor dem Stier. Damit liefert sich selbst der mörderischen Wut aus und lässt sich schließlich töten. Und das Pferd, Sinnbild der Menschheit für Picasso, ist dem Tod entronnen, es darf leben!

Aber vielen ist diese Vorstellung zu archaisch, zu blutig, ob nun auf Golgatha oder in der Stierkampfarena. Es regt sich der Widerstand gegen die Vorstellung, dass sich der Gekreuzigte opfern muss für die Menschen.
Im Jahre 2009 sollten Kardinal Lehmann zusammen mit dem ev. Kirchenpräsidenten Steinacker, Salomon Kern als Vizepräsident des Zentralrates der Juden und dem musilmischen Schriftsteller Navid Kermani den Hessischen Kulturpreis erhalten. Aber dann kam es zum Eklat, zur Verweigerung der gemeinsamen Annahme durch die Kirchenvertreter, weil ein Votum des Moslems zum Kreuz bekannt wurde mit den Worten: *„Gerade weil ich ernst nehme, was es darstellt, lehne ich das Kreuz rundherum ab. Nebenbei finde ich die Hypostasierung des Schmerzes barbarisch, körperfeindlich, ein Undank gegenüber der Schöpfung, über die wir uns freuen, die wir genießen sollen, auf dass wir den Schöpfer erkennen. Ich kann im Herzen verstehen, warum Judentum und Islam die Kreuzigung ablehnen. ... Für mich formuliere ich die Ablehnung der Kreuzestheologie drastischer: Gotteslästerung und Ideolatrie* (sc. das ist zu deutsch: Götzenverehrung).

Zunächst einmal finde ich das gar nicht verwunderlich, dass ein Moslem sagt, was Paulus schon wusste: Das Kreuz ist nicht harmlos, es ist furchtbar, ein Ärgernis für Juden, eine Torheit für Griechen (1.Kor.1,23) Entweder erkenne ich staunend die Leidensfähigkeit Gottes und werde von Herzen froh, was da zu meinem Heil geschah, oder ich wende mich mit Grausen ab.

Statt der kirchlichen Empörung unserer Oberen hätte man aber lieber weiter lesen soll bei Navid Kermanni:

„Und nun saß ich vor dem Altarbild Guido Renis in der Kirche San Lorenzo in Lucina und fand den Anblick so bedrückend, so voller Segen, dass ich am liebsten nicht mehr aufgestanden wäre. Erstmals dachte ich: Ich – nicht nur: man, ich könnte an en Kreuz glauben.“
Kermanni glaubt auch jetzt an keinen Gottessohn, aber er erkennt in diesem Leiden das Leiden der Menschheit, dieser Jesus stirbt stellvertretend für die Menschen, für alle Menschen ist er jeder Tote, jederzeit, an jedem Ort. Ein Moslem begreift Jesu Leiden.

Doch auch innerkirchlich erhebt sich Widerstand gegen das Kreuz. Der emeritierte Theologieprofessor Klaus-Peter Jörns, der jetzt im Berg am Starnberger See mit dem dortigen Pastor „sühnopferfreie“ Abendmahlsfeiern einübt, erklärt: „Der biblische Gott ist kein blutrünstiges Wesen, dessen Emotionen entglitten sind. Er kann ohne Blut vergeben. Er ist kein ‚Schlächter von Golgatha’. Wie der Vater im Gleichnis den heimkehrenden „verlorenen“ Sohn ohne Opfer wieder in die Arme schließt, so vergibt Gott aus purer Liebe und Barmherzigkeit.
Und der früheren rheinischen Superintendenten Burkhard Müller tönte gegen das Sühnopfer in WDR-Rundfunkandachten mit einer Anleihe an die Bergpredigt: *„Ihr habt gehört (und gelernt), dass den Alten gesagt ist, ich aber sage euch: ‚Das müsst ihr nicht glauben!’“*

Liebe Gemeinde, was wir glauben, entscheiden wir nicht einfach selbst, wir lassen uns besser leiten von den Bildern der Bibel, wie sie über das Kreuz Jesu redet.

Da spricht Paulus von einem Freispruch der rechtsgültig ist, weil Christus um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt wurde (Röm.4,25). Oder dass der Schuldschein zerrissen und ans Kreuz geheftet wurde (Kol.2,14). Das ist ein <u>juristisches Bild</u> für das, was das Kreuz Jesu uns eröffnet.

Ein anderes Bild stammt aus dem <u>Wirtschaftsleben</u>, dem damaligen Sklavenhandel entnommen, wenn Jesus davon redet, dass er sein Leben als Lösegeld gibt (Mk.10,45) für die umfassende Vielzahl oder wenn Paulus sagt, dass wir teuer erkauft sind (1.Kor. 6,20; 7,23)

Im Johannesevangelium wird als drittes ein Bild aus der <u>Landwirtschaft</u> gesucht, dass das Weizenkorn in die Erde fallen und sterben muss, um Frucht zu bringen (Joh.20,24).

Aber das prägendste Bild ist das Bild vom <u>Sühnopfer</u>, dass auf das Alte Testament Bezug nimmt.
Es findet sich in der Erzählung vom großen Versöhnungstag im 3.Buch Mose, Kapitel 16, als der Hohepriester, der als einziger einmal im Jahr das

Allerheiligste des Tempels betreten durfte, zwei Böcke nimmt für das Sühnopfer. Den ersten Bock schlachtete er, so dass das Blut den Deckel der Bundeslade reinigt und Paulus spielt in Römer 3 darauf an, wenn er davon spricht, dass Gott Jesus Christus *„für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit“.*
Den zweiten Bock belegte der Hohepriester mit den Sünden des Volkes, indem er ihm die Hände beschwörend auflegte und dann wurde der Bock in die Wüste gejagt, damit er dort sterbe. Daher kommt die Rede vom „Sündenbock“ in unseren Sprachbildern. Und der Umgang mit beiden Böcken beschreibt genau das, was Jesaja 53 über den leidenden Gottesknecht gesagt wird, dass die Strafe auf ihm liegt, damit wir Frieden haben und dass wir durch seine Winden geheilt sind.

Liebe Schwestern und Brüder, ich glaube, wir haben die Rede vom **Sühnopfer** nicht hinter uns, sondern wir haben sie vor uns. Wir leben doch in einer **Welt voller Opfer**.

Was opfern wir nicht alles für unsere Ziele, um erfolgreich zu sein im Beruf, um wertgeschätzt zu werden in der Familie, um uns frei und gut zu fühlen und das ersehnte Glück zu finden.

Opfern wir nicht in unserer Gesellschaft auch andere Menschen, die nicht mithalten können, die im Verkehr buchstäblich unter die Räder geraten. Und was ist mit denen im öffentlichen Leben, die als Sündenböcke herhalten sollen für all die Verlogenheiten, die unser Miteinander auch sonst prägen. Da zeigt man mit dem Finger auf Christian Wulff, der sich als Bundespräsident ohne Unrechts-bewusstsein von Geschäftsfreunden aushalten ließ oder jetzt auf den Literaturnobelpreisträger Günther Grass, dessen Waffen-SS-Jugend ausgegraben und mit neuem Antisemitismus verknüpft wird, nachdem er sich in der Sorge vor einem atomaren Konflikt im Nahen Osten eklatant im Ton gegen den Staat Israel vergriffen hat, als er ihn defacto mit dem Iran gleichsetzte. Aber gehören Vorteilsnahme oder Antisemitismus nicht bereits zu unserer gegenwärtigen Kultur in Deutschland?

Oder wir werden durch die Medienberichte hineingezogen in den unbegreiflichen Tod der kleinen Lena in Emden, in Ermittlungs-fehler, die erst einen unschuldigen 17 Jährigen beinahe der Lynchjustiz aufgebrachter Bürger zum Opfer werden ließ, um dann zu erfahren, dass der geständige 18 jährige Täter weder durch die Anzeige seines Vaters noch durch seine Selbstanzeige Monate zuvor davor bewahrt wurde, zum Kindermörder zu werden. Wohin wir auch blicken: Opfer und Täter – und am Ende kam der Tod für ein unschuldiges kleines Mädchen und es floss Blut.

Aber was macht ein Opfer eigentlich aus? Welches Opfer können wir nur voller Grauen anschauen und welches kann unsere Herzen so berühren, dass wir am Ende dankbar werden können? Das Opfer Jesu Christi vereint in sich doch beides. Auch Jesus wird zum blutigen Opfer der Herrschenden, als ihn die staatstragende jüdische Partei der Sadduzäer an die Römer auslieferte und er mit dem Ziel einer politische Befriedung durch Pilatus anstelle des Barrabas wie ein Verbrecher hingerichtet wird.

Die Engländer gebrauchen in ihrer Sprache zwei Worte für Opfer, und zwischen diesen Worten liegen Welten. Sie sprechen entweder von einem **„victim",** wenn einer von anderen geopfert wird, oder sprechen vom einem **„sacrifice",** wenn einer sich selbst opfert für andere.

Jesus, liebe Schwestern und Brüder, ist beides, „victim" und „sacrifice".
Er ist ein natürlich ein Opfer der Herrschenden seiner Zeit und ein Opfer der Menschen insgesamt, die Gottes Liebe mit Hass und Verfolgung beantworten. Aber er ist nicht ein Opfer, dass Gott aus Blutrache für sich in Anspruch nimmt, indem er seinen Sohn sterben lässt. Jesus ist nicht der sündlose Mensch, den Gott als Opfer ausgewählt hat, um Genugtuung zu erhalten. Denn *„Christus musste nicht sterben, damit Gott uns liebt, sondern weil Christus gestorben ist, wissen und erkennen wir, dass und wie sehr Gott uns liebt."*

Nein, Gott vollzieht hier ein Selbstopfer, denn er ist nicht das Objekt, sondern das Subjekt der Versöhnung. Nicht Gott muss versöhnt werden, sondern wir müssen versöhnt werden mit Gott: *„Deshalb war Gott in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber."* Deshalb nimmt Gott selbst in Christus den Tod auf sich, damit wir das Leben finden und uns versöhnen lassen mit Gott.

Aber dann bleibt ja doch noch die Frage, die in unserem Hinterkopf haften bleibt, ob es denn wirklich nur so und nicht auch anders hätte gehen können, dass Gott uns vergibt, ohne Kreuz, ohne Blutvergießen, ohne Tod Jesu – wie beim verlorenen Sohn, der einfach in die Arme genommen wird? Und auch Jesus hat in Gethsemane gebetet: *„Mein Vater, ist möglich, so gehe dieser Kelch an mit vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!"*

Warum war das nicht möglich? Das hängt doch zusammen mit dem, was in Gottes Augen **Sünde** ist. Sie ist es doch, die diesen Kreuzestod nicht nur durch die Menschen als Täter zulässt, sondern den Vater selber ins Leiden seines Sohnes mithineinzieht. Warum meinen wir eigentlich, die Sünde der Welt wäre etwas, das sich mit dem Wort *„Ist doch alles wieder gut!"* aus dem Weg räumen ließe?

Werft bitte einmal einen Blick auf diese Himmelstreppe der Künstlerin Gisela Ostrop. Sie zeigt ganz eindrücklich, das die Sünde uns zu Boden drückt. Wir schaffen es nicht zu Gott zu kommen, wir vermögen es nicht den Abgrund zu überspringen, die Trennung aufzuheben – „getrennt“, das steckt ja in dem Wort „sund“, so wie der Öresund Dänemark und Schweden trennt – er ist unüberbrückbar für uns – wir können diesen tiefen Graben nicht überwinden. Wir kommen mit unserer Kraft auch mit gutem Willen nicht oben an, weil wir schuldig geworden sind, weil wir die gute Schöpfung aus dem Lot gebracht haben sind. Schon bei Jesaja sagt Gott dazu: *„Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten.“* (Jes.43,24)

Liebe Schwestern und Brüder, die Sünde ist die elementarste Schädigung der guten Wirklichkeit, die Gott geschaffen hat. Wer einmal wirklich Schuld auf sich geladen hat oder weiß, was Schuld ist, und wie sie lastet; der weiß, wie schwer ja unmöglich es ist, irreparablen Schaden wieder gut zu machen und wie daraus ein Schuld- und Verstrickungszusammenhang erwächst, der mich erdrücken und mir die Luft zu nehmen droht.

Wie aber soll Gott die Sünde vernichten, wenn sie untrennbar mit den Sündern verbunden ist? Deshalb entscheidet sich Gott dafür, sich selbst zu opfern. Deshalb geht der Gottessohn in den Tod, damit das sonst Unmögliche möglich wird, um den Sünder von der Sünde zu trennen: die Sünden werden gesühnt, unwirksam gemacht, beseitigt - der Sünder hingegen darf deshalb leben, weiter leben, ewig leben! Sind wir in der Lage, mit aller Scham unser Sündersein anzunehmen, und voller Dank unsere Errettung?

Weshalb kommt einer in dieser Himmeltreppe oben an uns blickt verwundert zurück, wie er das eigentlich geschafft, denn er weiß nur: Es gelingt nicht aus meiner Kraft, ich kann die Sünde nicht loswerden, die mich zu Boden drückt. Deshalb hat Gott selbst hat sie auf sich genommen. Deshalb hat Christus für uns das Lösegeld geboten, hat er den Preis dafür bezahlt. Der Schuldschein ist zerrissen und ans Kreuz geheftet. Wir sind teuer erkauft. Das eine Weizenkorn, das in die Erde fällt, bringt neue Frucht, weil Jesus zum Sündenbock wurde an unserer statt.

Wir als Menschen „jenseits von Eden“, egal ob mit moralischem Perfektionsstreben oder im unmoralischen Schuldigwerden oder meist irgendwo dazwischen, wir lassen Gott nicht Gott sein und dadurch entsteht dieser Riss der Sünde, in den hinein Gott sich in Christus selber stellt, und so die Versuche unsrer Gottwerdung mit seiner Menschwerdung und unsere Opfer, die wir für uns „bluten“ lassen, mit seinem Selbstopfer beantwortet und mit seinem Blut bezahlt hat.

Der heruntergekommene Gott stellt sich in diesen Riss und zieht sich, weil er ganz auf der Seite Gottes ist, den Hass der Menschen zu. Und weil er zugleich ganz auf unserer Seite ist, nimmt er mit Gotts Zorn auch die gesamte Last der Sünde von uns weg auf sich. „Du bist“ - so hat es Martin Luther zuspitzend gesagt - *„der größte Mörder, Dieb, Ehebrecher, Gotteslästerer, Heiligtumsschänder, Schurke, und einen größeren wird´s nie geben.“* (Galaterkommentar 1531)

Liebe Schwester und Brüder, Gott kann die Sünde nicht gut nennen und wegwischen, weil sie alles zerstört, was seine Liebe uns und der ganzen Welt schenken möchte. Wir sind *„Gott auch seinen Zorn wert“*, er nimmt uns ernst in unserer Rebellion gegen ihn, aber er antwortet mit der Selbsthingabe seiner Liebe. So findet Gericht statt, aber Gott, der Richter, vollstreckt es an sich selbst, er wird in Christus zum für uns Gerichteten. Und so geschieht diese Passion nicht nur, weil Menschen sich des Sohnes Gottes bemächtigt haben, sondern damit wir frei werden und zu Gott kommen können: *„Es ist vollbracht!“* Das ist das letzte Wort Jesu am Kreuz nach dem Johannesevangelium.

Deshalb ist **Karfreitag** ein guter Tag für eine tiefe stille Freue und eine ruhige Gewissheit, die sich in leicht drei Sätzen leicht behaltbaren Worten des Theologieprofessors Michael Herbst finden lässt:

• **Der erste Satz lautet: Gott kann leiden.** Er thront nicht unberührt von unserem Schmerz über der Erde als ein unbewegter Beweger oder als ein kalter Richter. Jesus am Kreuz – da ist Gott gebeugt unter unserem Schmerz, gequält von unsrem Versagen, hineingestoßen in die schlimmste Gottesferne. Und Gott selbst geht am Kreuz durch die Hölle.

• **Der zweite Satz lautet: Gott kann mich leiden.** Das ist mehr als „mögen“. Er nimmt uns nicht nur an, wenn wir liebeswert sind. Er erträgt auch den Schmerz und das Leiden, das wir ihm bereitet haben. Er liebt uns brutto mit allem, was zu uns gehört. Mit den Dunkelheiten unseres Herzens, die wir in der Beichte bei ihm abladen dürfen, damit wir vom Kreuz her das Wort der Vergebung hören.

• **Der dritte Satz lautet: Gott kann für mich leiden.** Wir brauchen weder zum Himmel noch zu Kreuze kriechen. Wir bekommen einen festen Stand am Kreuz Jesu, wo wir losgekettet werden von unserer Schuld und freigesetzt werden für das Leben mit Gott. Und Jesus sagt: *„Das habe ich für dich getan. Und hätte es auf der ganzen Erde nur dich gegeben, ich hätte es getan. Zu diesem Kreuz habe ich alles hingeschleppt, dein Schicksal, deinen Tod, deine Schuld und deine Krankheit.“*

Und wie der Torero für Picasso den Stier auf sich lenkt, um das Pferd zu retten, so werden wir gerettet aus dem Machtbereich von Sünde, Tod und Teufel.

Lasst euch versöhnen mit Gott. Gott kann leiden, Gott kann dich leiden, Gott kann für dich leiden. Guter Freitag.

Auf den Bermudas lassen die Christen am Karfreitag Drachen steigen. Sie sagen dazu: *„Die Form der Drachen und das Holz, auf welches das Papier gespannt wird, erinnern uns an den Gekreuzigten. Aber dieses Holz steigt empor in die Höhe und ersteht aus der Tiefe.“* **Karfreitag, ein Tag zum Drachenfliegen**, ein Tag der hinschaut zum Osterfest, wenn der Gekreuzigte als König aufersteht. Und Gottes Volk stimmt ein und ruft. Amen.